

Angaben zum Aufenthalt

Studienfach bzw. -fächer	Skandinavistik, Kunstgeschichte, General Studie
Vorhaben (z. B. Studium, Praktikum, Sprach- o. Fachkurs)	Praktikum
Zielland, Stadt	Schweden, Tingsryd
Gastinstitution	Wasaskolan
Aufenthaltszeitraum (mm/jjjj bis mm/jjjj)	09/2019 bis 01/2020

Bitte antworten Sie auf die Fragen jeweils im Fließtext. Pro Feld sollen mind. 500 Zeichen geschrieben werden.

Was waren Ihre persönlichen und akademischen Beweggründe für den Auslandsaufenthalt?

Die Entscheidung, während meines Studiums einen Auslandsaufenthalt zu absolvieren, traf ich bereits sehr früh während meiner Zeit an der Universität. Dabei standen vor allem zwei Aspekte im Vordergrund. Zuerst die Verbesserung und Verfestigung meiner sprachlichen Fähigkeiten. Dies ist für einen Sprachstudenten natürlich sehr wichtig und ich erwartete einen gewissen Vorteil daraus, der mir mein weiteres Studium und den beruflichen Einstieg erleichtern würde. Des Weiteren wollte ich als Skandinavistik-Studentin mit dem Fokus auf Schweden meine Verbindung zu dem Land als solches stärken. Ich wollte die Mentalität der Menschen und die Kultur kennen lernen. Auch wenn ich bereits oft für kurze Zeit in Schweden war, so habe ich doch nie einen wirklichen Einblick in das alltägliche Leben dort bekommen. Es war mir wichtig, das Land nicht nur aus der Perspektive eines Touristen zu betrachten, sondern es auch aus der Sicht eines „richtigen“ Schweden kennen zu lernen.

Viele Studenten wählen jedoch ein Auslandsstudium anstelle eines Praktikums. Mit diesem Gedanken konnte ich mich aber nicht so richtig anfreunden. Ich hörte bereits von ehemaligen Austauschstudenten, dass man es während eines Auslandssemesters an einer schwedischen Universität schwer hat, mit der Sprache und den Menschen in Berührung zu kommen, da man viel mit anderen Austauschstudenten zu tun hat und viele Kurse an der Universität auf Englisch gehalten werden. Außerdem wohnt ein Großteil der schwedischen Bevölkerung eher ländlich. Ein Praktikum in einer kleinen Kommune erschien mir daher passender, als ein Semester in einer größeren Stadt, da ich so leichter mit Schweden und der schwedischen Kultur in Kontakt kommen würde. Ein weiteres Argument, was für mich deutlich für ein Praktikum sprach, war, dass ich so ein mögliches Berufsfeld für meine Zukunft entdecken könnte. Ich hatte bisher nie große Ambitionen gehabt, eine lehrende Tätigkeit auszuüben, und dachte, dass es grade deswegen interessant wäre, sich doch einmal an einer Schule zu bewerben und zu sehen, ob es mir gefallen könnte. So wüsste ich später mit Sicherheit, ob es wirklich nichts für mich ist oder ob ich vielleicht doch in diese Richtung gehen möchte. Ich halte es für sehr wichtig und vorteilhaft, möglichst viele Berufsfelder während des Studiums kennenzulernen um später zu wissen, in welche Richtung man gehen möchte.

Wie haben sich Ihre Vorbereitungen gestaltet? Worauf ist besonders zu achten? (Bewerbung an der Hochschule/Institution, Organisation des Visums, Flugs sowie der Unterkunft, Krankenversicherung, Kosten)

Dass es nun schon so zeitig im Studium zu einem Auslandspraktikum kam, war eher zufällig. Die Wasaskolan setzte sich mit unserer Fakultät in Verbindung und unterbreitete das Angebot, Studenten als Praktikanten aufzunehmen. Eine Dozentin erzählte davon und ich sah es als die perfekte Gelegenheit an, meine Pläne zu verwirklichen. Es war angenehm, dass ich mich so nicht selber um eine Institution, die für ein Praktikum bereit wäre, kümmern musste. Außerdem war der Kontakt aufgrund der Zusammenarbeit zwischen Schule und Fakultät leicht herzustellen. Das Bewerbungsverfahren gestaltete sich als sehr einfach, es war nur eine kurze Vorstellungs-E-Mail mit angehängtem Lebenslauf notwendig. Die Zusage der zuständigen Koordinatorin für Internationales in Tingsryd kam schnell und bald konnten weitere Details, wie zum Beispiel die Länge meines Aufenthalts, geklärt werden. Als nächster Schritt wurde ein Learning Agreement von allen beteiligten Seiten ausgefüllt. Damit konnte ich beim International Office Erasmus+-Förderung beantragen. Ich war sehr erfreut, dass meinem Antrag stattgegeben wurde, da es nur noch knappe 2 Monate bis zu meinem Aufenthalt waren und ich fürchtete, dass der Antrag nicht mehr fristgerecht eingereicht würde. Dadurch war dann auch die finanzielle Situation während meines Aufenthalts gesichert. Natürlich hatte ich auch Ersparnisse für das Praktikum eingeplant, doch durch das Erasmus-Stipendium konnte ein Großteil der Kosten gedeckt werden.

Damit waren schon viele Vorbereitungen getroffen. Nun musste ich mich noch mit der Logistik vor Ort auseinandersetzen. Es war mir klar, dass ich mit Auto anreisen würde, da ich dieses vor Ort auch viel brauchen würde. Eine Wohnmöglichkeit galt es allerdings noch zu finden. Zusammen mit dem Praktikum schlug die Koordinatorin für Internationales in Tingsryd auch eine Art Pension vor, wo jeder von uns vier Praktikanten ein Zimmer mieten konnte. Demzufolge wurden auch Mietverträge mit den Besitzern des Hauses abgeschlossen. Dieses befand sich zu dem Zeitpunkt noch im Bau, doch gingen wir davon aus, dass es bis zu unserer Ankunft fertiggestellt sein würde. Zwei Mitpraktikanten reisten bereits zwei Wochen vor mir an und mussten feststellen, dass das Haus immer noch eine Baustelle war. Nun mussten schnelle Lösungen gefunden werden. Die Koordinatorin kontaktierte einige Bekannte und so wurden wir vier Praktikanten spontan auf zwei Ferienhäuser aufgeteilt. Wir setzten uns mit den Besitzern in Verbindung und bekamen bald eine Zusage für unseren Aufenthalt in ihrem Haus.

Welche Erfahrungen haben Sie bei Ihrem Auslandsaufenthalt gemacht?

(Bedingungen der Hochschule/Institution, belegte Kurse und Prüfungen, Tagungen, Workshops)

Am ersten Tag wurden wir von unserer Ansprechpartnerin an der Schule begrüßt. Sie begann, uns die Schule zu zeigen und stellte uns einigen Mitarbeitern vor. Außerdem sprachen wir darüber, wie sich unser Aufgabenfeld im Laufe des Praktikums gestalten würde. Dabei war sofort klar, dass wir viel Freiheiten bei der Gestaltung unserer Arbeit an der Schule haben würden. Die Stundenpläne durften wir nach eigenen Interessen zusammenstellen. So konnten wir in den ersten zwei Wochen bei vielen unterschiedlichen Fächern anwesend sein und uns ein Bild davon machen, welche Möglichkeiten es für uns an der Schule geben würde. Gegen Ende der dritten Woche standen die Stundenpläne fest, wir hatten jedoch während des gesamten Praktikums die Chance, sie weiterhin anzupassen.

Diese ersten Wochen waren wohl die schwersten des Praktikums. Die erste Schwierigkeit bestand in der Sprache. Trotz meiner bereits vorhandenen Schwedischkenntnisse fiel mir die Anwendung anfangs sehr schwer. Das besserte sich jedoch schnell. Des Weiteren war der Schülerkontakt für mich schwierig. Ich wusste nicht recht, wie ich mich an sie wenden sollte. Alle waren zuerst etwas skeptisch und schienen mir nicht recht zu trauen. Außerdem bin ich auch ein eher ruhiger, schüchterer Mensch. Deswegen habe ich einige Zeit gebraucht, um aus eigenem Antrieb auf die Schüler zuzugehen. Das wurde auch mit der zunehmenden Sprachsicherheit leichter.

Die allgemeine Offenheit und das freundliche Arbeitsklima an der Schule erleichterten mir den Einstieg. Ich hatte an keiner Stelle das Gefühl, unter Druck gesetzt zu werden. Jederzeit konnte ich nach eigenem Tempo arbeiten und mir passende Aufgaben wählen. Die Lehrer, deren Unterricht ich begleitete, nahmen mich auch sehr gut auf und führten mich langsam an die Schüler heran. Ich wurde mit allen möglichen Unterrichtsmaterialien und verschiedenen kleinen Aufgaben nach und nach in den Unterricht eingegliedert. Eine Besonderheit stellte der Deutschunterricht für mich da, da ich diesen gleich von Anfang an zusammen mit einem anderen Praktikanten komplett selbst übernahm. Dort wurde natürlich meine pädagogischen Fähigkeiten besonders gefordert. Dieses zwang mich, an die Schüler heran zu gehen, und zum anderen förderte es durch dauerhafte Sprachpraxis immens meine Schwedischkenntnisse.

Die Freiheit bei der Unterrichtsgestaltung und die geringen Voraussetzungen, die die Schule an uns stellte, forderten natürlich eine gewisse Eigeninitiative. Es viel mir durchaus schwer, mich selbstständig in der Unterrichtsgestaltung einzubringen. Ich hatte das Gefühl, dass mir die pädagogischen Mittel und Fähigkeiten fehlten, um eigenständig den Unterricht zu gestalten. Da ich kein Lehramt studiere fand ich es schwierig, mich als richtige Lehrkraft einzubringen. Ich weiß allerdings, dass die Schule bisher fast ausschließlich Lehramtsstudenten als Praktikanten hatte, und deswegen sicher auch Schwierigkeiten hatte, uns Nicht-Lehramtsstudenten einzugliedern.

Inwieweit sind Sie mit den sprachlichen Voraussetzungen vor Ort zu Recht gekommen?

(z. B. Angebote von Sprachkursen, Arbeitssprache vor Ort, Kommunikation vor Ort)

Als Arbeitssprache war von vornherein Schwedisch festgelegt. Eine Ausnahme bildete nur der Kontakt mit den deutschsprachigen Kollegen. Da ich bereits gute Vorkenntnisse hatte wurde von mir auch ein direkter Einstieg erwartet. Allerdings wurde mir nie Druck gemacht. In den ersten Wochen fiel mir sowohl das freie Sprechen als auch das Verständnis schwer. Trotzdem hatte jeder sehr viel Geduld mit mir. Die Kommunikation funktionierte, wenn auch mitunter nur mit Händen und Füßen. Durch das durchgehende Hören und Sprechen wurde mein Schwedisch jedoch schnell sicherer. Alternativ wurden aber auch Sprachkurse für die Praktikanten angeboten, welche noch keine oder kaum Sprachkenntnisse hatten. Am meisten half sprachlich wohl der Umgang mit den Schülern. Gerade der Deutschunterricht, den wir Praktikanten alleine abhielten, forderte uns sehr. Doch auch die Schüler zeigten viel Geduld und so verbesserte sich die Sprachkenntnis enorm.

Welche persönlichen Eindrücke bleiben von Ihrem Aufenthalt und wie bewerten Sie diesen? (Alltag vor Ort; Mentalität, prägende Erlebnisse, Wurden Ihre Erwartungen erfüllt?)

Der Alltag im Praktikum gestaltete sich meistens so, dass ich täglich ca. 6-7 Stunden direkt an der Schule tätig war. Das beinhaltet sowohl den aktiven Unterricht als auch die Zeit zur Vorbereitung auf diesen. Für diese Zwecke wurden uns Praktikanten Büros zugeteilt. Die Stunden und Pausenzeiten sind an schwedischen Schulen sehr flexibel, sodass kein Tag dem anderen glich. Um die Mittagszeit herum konnten wir in der Schule am Mittagsbuffet teilnehmen. Das Essen war von der Schule für uns kostenlos bereitgestellt worden.

Neben der Arbeit an der Schule stand manchmal auch ein wenig Vorbereitung am Nachmittag für die kommenden Tage an. Dies hielt sich jedoch in Grenzen. Der restliche Alltag gestaltete sich als einfach und unkompliziert. Unsere Unterkunft lag nur 15 Minuten Autofahrt von der Schule entfernt im Nachbarort, in Tingsryd selber gibt es zwei Einkaufsmöglichkeiten, bei denen man fast alles erwerben kann. Nur an die schwedische Mentalität musste ich mich erst gewöhnen. Alles geschieht mit sehr viel Ruhe, man muss immer etwas Zeit einplanen. Hektik gibt es keine. Das war für mich als immer effizient denkende Deutsche mitunter doch etwas nervenaufreibend. Die ausgeprägte Freundlichkeit und Offenheit gegenüber allen erleichterte mir den Alltag aber sehr. Ich denke, ich habe dort auch für mich selber gelernt, alles mit mehr Ruhe anzugehen.

Tatsächlich boten sich uns in der kleinen Stadt Tingsryd mehrere Möglichkeiten der Freizeitgestaltung. So wurde ich vorübergehend Teil eines Popchors namens „Joyvoice“. Dort wurde ich von vornherein sehr offen aufgenommen und man half mir, wenn es zu Verständnisproblemen kam. Auch andere Möglichkeiten der Freizeitgestaltung, wie zum Beispiel das Mitwirken im örtlichen Handballteam, gibt es zu Genüge. Die Proben und Auftritte mit dem Chor ermöglichten mir einen weiteren Einblick in das schwedische Alltagsleben. Und es entstand das Gefühl, dazu zu gehören. Nach zwei Monaten fühlte ich mich kaum noch wie „die Deutsche“, man gliederte sich nach und nach in die Gesellschaft ein.

Dennoch hätte ich gerne noch ein wenig mehr „Schweden“ erlebt. Letztendlich wurde doch einen Großteil des Tages Deutsch gesprochen, bedingt durch die deutschen Lehrer an der Schule und natürlich das Zusammenleben mit meinen Mitpraktikanten.

Welche praktischen Tipps würden Sie zukünftigen Studierenden für ihren Auslandsaufenthalt geben? (z. B. zu Zeitpunkt, Finanzierung, sprachliche Vorbereitung, ...)

Es bietet sich an, das Praktikum an der Wasaskolan nach den Schulferien zu beginnen, da man so nicht in einen laufenden Unterricht reinrutscht, sondern von vornherein mit eingegliedert werden kann. Das erste Halbjahr beginnt Ende August und das zweite nach Neujahr. Jedoch ist es Wunsch der Schule, dass man erst nach einigen Wochen einsteigt, da sich so erst einmal alles sortieren kann. Man würde also vermutlich Anfang September oder Anfang Februar mit dem Praktikum beginnen. Der Mindestzeitraum für das Praktikum ist von schulischer Seite auf drei Monate festgelegt. Aus Erfahrung kann ich aber sagen, dass man nach 3 Monaten gerade erst richtig „angekommen“ ist und dann kaum gehen will. Darum empfehle ich ein 4-monatiges Praktikum. Das Maß empfand ich als perfekt.

Hat man den Wunsch ein Praktikum an der Wasaskolan zu absolvieren, so sollte man sich möglichst frühzeitig (gerne schon bis zu einem halben Jahr vorher) dort melden, da die Praktikumsplätze begrenzt und beliebt sind. Dann kann der Platz reserviert werden. Das heißt jedoch nicht, dass man sich mit den weiteren Vorbereitungen, insbesondere dem Learning Agreement, sehr beeilen muss. Dennoch ist es von Vorteil, auch damit frühzeitig anzufangen, da es sich schon sehr ziehen kann, bis man nötige Informationen und zuständige Personen gefunden hat. Im Zusammenhang mit dem Learning Agreement sollte man auch daran denken, finanzielle Förderung, zum Beispiel im Rahmen des Erasmus+-Programmes, zu beantragen. Man sollte sich aber nicht komplett auf diese Gelder verlassen. Schweden ist ein teures Land, und wer neben der Lebenserhaltung auch manchmal etwas unternehmen möchte, der wird ohne Ersparnisse nicht weit kommen. Durch die Erasmus-Förderung halten sich die Mehrkosten jedoch in Grenzen.

Die Frage der Unterkunft sollte auch möglichst frühzeitig geklärt werden, da es in Tingsryd und Umgebung nur wenig Möglichkeiten gibt, über einen längeren Zeitpunkt unterzukommen. Außerdem ist ein Auto sehr empfehlenswert. Die Wahrscheinlichkeit, dass man außerhalb der Stadt wohnt, ist gegeben, und die Busse verkehren nicht häufig. Dazu kommen Ausflüge am Wochenende, da in Tingsryd selber nicht viel zu unternehmen ist. Hat man kein Auto, so ist man auf die Busse oder andere Personen mit Auto angewiesen. Ich rate stark davon ab, dieses Praktikum ohne Auto in Angriff zu nehmen.

Von diesen organisatorischen Punkten abgesehen gibt es aber keinen Grund, sich vor dem Praktikum Sorgen zu machen. Die Schule hat keine größeren Erwartungen an die Praktikanten. Oft werden besonders Bedenken aufgrund der Sprache geäußert. Ich kann jedoch garantieren, dass jeder dort klarkommen wird, auch wenn derjenige kaum ein Wort Schwedisch spricht.

Worüber man sich schon im Vorhinein Gedanken machen kann ist, was man für Vorstellungen von dem Praktikum hat, wie sich die Arbeit gestalten soll. Diese Vorstellungen sollte man auch gleich anbringen, denn Eigeninitiative ist gefragt. Zwar werden immer wieder Vorschläge gemacht, doch der Wunsch ist, dass das Praktikum so ablaufen sollte, wie es sich der Praktikant wünscht. Deswegen wird einem viel selber überlassen. Zeigt man nicht so viel Eigeninitiative, so ist das aber auch nicht schlimm. Die Lehrer sind auch zufrieden, wenn die Praktikanten als zusätzliche Lehrkraft im Unterricht sitzen und sie gegebenenfalls unterstützen. Man kann aber auch ganze Unterrichtseinheiten alleine planen. Die Flexibilität ist gegeben, man muss sich nur rechtzeitig überlegen, was man damit machen will.